

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 20 (1926)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Karl Christian Planck  
**Autor:** Planck, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-135433>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Du weisst, woher der Wind so stürmisch weht,  
Und du gebietest ihm, kommst nie zu spät!  
Drum wart' ich still, Dein Wort ist ohne Trug.  
Du weisst den Weg für mich — das ist genug.

Angesichts des Todes, eines schrecklichen, scheinbar sinnlosen Todes von Herzen so singen kann nur, wer die feindlichen Schicksalsmächte vollkommen überwunden durch Gottes Kraft, wer den zukünftigen Sieg Gottes schon im eigenen Innern trägt.

C. Holzer.

### Karl Christian Planck.<sup>1)</sup>

Vor wenigen Monaten ist das „Testament eines Deutschen“, 44 Jahre nach seiner ersten Herausgabe, noch einmal erschienen. bei Diederichs in Jena. Nicht in neuer Auflage, sondern in anastatischer Ausgabe, wie es ein Jahr nach des Verfassers Tod von seinem Freund Köstlin besorgt worden ist. Das Unternehmen ist eine Probe darauf, ob das jetzige Deutschland so weit ist, dass es eine Neuherausgabe, die natürlich zu dem Stellung nehmen müsste, was inzwischen geschehen ist und was Planck für ein neues Deutschland vorausgeschafft hat, gebieterisch verlangt oder ob er — wenn auch von einigen Wenigen gekannt und geschätzt — wie noch so manche deutsche Männer, nochmals zurück sinken soll in Barbarossas Zauberschlaf.

Seit den Tagen des deutschen Zusammenbruchs ist Planck ja in das Gesichtsfeld der deutschen Intelligenz getreten. Aber es ist doch nur ein bestimmter, begrenzter Ausschnitt aus seiner Gesamtanschauung, die bis jetzt anzieht: der politische. Aber keinem liegt sein Erbe ganz. Den Demokraten und Pazifisten, die sich weithin auf ihn berufen, nicht, den Nationalen, denen er am Tiefsten ins Gewissen redet und schreibt, ebensowenig. Es geht ihm doch, wie der Titel seines letzten Werkes zeigt, um ein Neuerwachen der deutschen Volksseele zu ihrer männlichen Reife, die mit jenen beiden politischen Richtungen allein noch nicht genügend gezeichnet ist und die doch noch aus ganz anderen Tiefen kommen muss,

<sup>1)</sup> Es ist der Redaktion eine Freude, dass sie, ihrem Versprechen gemäss, diesen Aufsatz über einen bisher viel zu wenig gehörten grossen deutschen Denker und geistigen Führer bringen darf. Er stammt aus der Feder seines Schnes, des Stadtpfarrers von Winnenden in Württemberg und ist, wie man sieht, ein Hinweis auf dasjenige Werk Plancks, das heute am unmittelbarsten interessiert, das „Testament eines Deutschen“. Möchte er zur Folge haben, dass viele Schweizer den Weg zu dieser tiefen Quelle politischer, und nicht nur politischer, Wahrheit finden. Dass wir uns trotz diesem Wunsche nicht zu allen einzelnen Behauptungen, seis des Vaters, seis des Sohnes, bekennen, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. D. Red.

soll sie wirklich ein neues Deutschland begründen und heraufführen. Beim Deutschen sitzt alles sehr tief. Er ist der Trotzigste, Verschlossenste unter den Kindern Europas, das hat kein Geringerer gesagt als Deutschlands stärkster Sohn, der Martin Luther; so muss auch schon seines Wesens Grund und Kern mit bewegt werden, soll's mit ihm wirklich anders werden. Denn schliesslich beruht jener Trutz doch auch auf einem heimlichen, unbändigen Stolz, der bei jedem jungen Menschen zwar die Voraussetzung dessen ist, dass er etwas auf sich hält und infolgedessen auch wirklich etwas wird, aber bis er das ist, was er ist — das ist für ihn selbst, wie für seine Nachbarn eine gleich gefährliche Zeit. Und die macht der Deutsche eben jetzt durch. Jetzt ist die Zeit seiner Krisis, seine Entscheidungsstunde. Das fühlen alle vernünftigen Leute in Europa, im Grunde alles, was nicht im bolschewistischen oder nationalistischen Machtwahn verdumpmt und verseucht ist. Denn der Deutsche hat in der Tat einen Anspruch auf die Geduld Europas. Ist er doch ihr jüngster mündig gewordener Sohn. Länger als die andern hat er das Joch der Kirche getragen, seis der päpstlichen, seis der staatlichen. Länger als die andern, die geistig doch nicht so weit fortgeschritten waren wie er, blieb der Deutsche unmündig. Was Wunder, wenn der zu spät Erwachte, teils in Schrecken über das Versäumte, teils in unreifem Jugendstolz sein Teil weniger klug erhaschte, als die andern, die Jahrhunderte lang ohne Wettbewerber waren! Alle die älteren Nationen, die heute von der deutschen „Mentalität“ reden, mögen doch die Ehrlichkeit aufbringen, sich selbst zu gestehen, dass sie allesamt um ein Erhebliches leichter und unangefochtener dieselbe kritische Entwicklungszeit durchzumachen hatten, dazu meist national ungebrochen und nicht innerlichst gespalten durch den konfessionellen Riss und nicht so unter allgemeiner Kuratel wie das jüngste und mittelste Glied der europäischen Familie, das eben, weil es in der Mitte von allen steht, sich von jedem drum ansehen lassen muss, ob es seine Sache recht macht. Es ist nichts schwerer, als in diesen Dingen allersubjektivster, persönlichster Entscheidung sich selber objektiv zu werden und zu bleiben, wenn Einem zugleich jeder dreinzureden sich berufen glaubt. Was das alte römische Reich<sup>1)</sup>), auch noch die Bundestagszeit in diesem Stück alles auf das deutsche Volk geworfen hat, davon haben die andern Völker keine Ahnung. Und wenn nun 1870/1918 die Wogen des nationalen Selbstbewusstseins in Deutschland allzu hoch gingen, müssen nicht alle — vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Schweiz und auch hier nur einzelner bestimmter Teile — gestehen, dass sie, wenn sie wirklich so weit sind, allesamt einmal länger oder

---

<sup>1)</sup> Man denke an die drei Weltkriege, den dreissigjährigen, den spanischen Erbfolgekrieg, den napoleonischen, alle auf deutschem Boden ausgefochten!

kürzer dieser nationalen Erbsünde erlegen sind, die heute im ganzen Osten ihre Orgien feiert und schauerliche Opfer fordert? Es ist beinahe ein Naturgesetz der Geschichte, das sich überall wiederholt. Unmittelbar vor seinem Sturz hat der *f ü r s t l i c h e* Absolutismus allüberall den Gipfel seiner Macht dadurch erkommen, dass er die nationale Leidenschaft zur Siedehitze steigerte, seis direkt absichtlich, seis durch das Gesetz der Reaktion (wie in Oesterreich und im Orient). Im gleichen Augenblick, da die Throne sinken, bricht auch die Ehrfurcht vor dem Altar zusammen, und der Mensch wird sein eigener Gott. *A l l e i n* ist er aber nichts; so bleibt zur Selbstvergottung nichts übrig, als die Nation oder die Volksklasse. Diese Surrogatreligion kann nur fürchterliche Früchte zeitigen. Wer in diesem allgemeinen Wahnsinnssturm Oel auf die Wogen giessen kann, ist als Retter willkommen.<sup>1)</sup>

Planck war derjenige Deutsche, der diesen Sturm als Folge der deutschen Erhebung von 1866 und 1870/71 kommen sah. Neben Konstantin Frantz der Einzige (auf einigen Punkten haben auch Rodbertus und Paul de Lagarde klar gesehen), der die politischen Folgen übersah; in Hinsicht des Gesamtzusammenhangs der Dinge war er wohl der Einzige, der die ganze Grösse des Verhängnisses ahnte und, soweit damals überhaupt möglich, überschaute.

Soviel er konnte, trat er in den Riss. Der erste Gruss, den er von Seiten der zünftigen Wissenschaft erhielt — es war nach dem Fehlschlag des Jahres 1848, als er seinen Katechismus des Rechts

<sup>1)</sup> Während des Weltkrieges habe ich in einer Schrift zum Reformationsjubiläum 1917 diesen Feind genannt, der *all e W e l t* beherrscht und den *Deutsche* unter seine Füsse kriegen muss, soll er nicht selbst sein Opfer werden und nicht allen Andern unter die Füsse kommen. Ich habe ihn mit dem alten Namen Absolutismus genannt, der, von den Fürsten in der eigenen Person grossgezogen, sich automatisch auf die stärkeren Individuen in allen Völkern überträgt und der also recht eigentlich die Krankheit zum Tode ist, das *l'état c'est moi*, das heisst eigentlich: *Dieu c'est moi*; die Krankheit, die O. Spengler in seinem Buch nicht genannt hat und die doch *all e i n* den Namen seines Buches rechtfertigt.

Denn der Absolutismus ist der Tod der Gemeinschaft, die Negierung aller Andern zugunsten des schrankenlosen Ichs (des absoluten Individuums). Die Frage ist doch: Gegenseitiger Aufbau in gegenseitiger Anerkennung, d. h. in Gerechtigkeit und Liebe, oder Kampf Aller gegen Alle. Ein Drittes gibt es nicht.

Diese allgemeine Selbstvergötterung, die sich in der Politik schrankenlos auswirkt, ist die unmittelbare, selbstverständliche Folge des *t a t s ä c h l i c h e n* Atheismus, der innerhalb der Kirchen und Freikirchen gerade so mächtig ist wie ausserhalb.

Das souveräne Individuum wirkt sich, wie in der radikalen Gottesleugnung, so in der fortgesetzten Kirchen- und Sektenbspaltung aus. Wie Planck diesem bösen Geheimnis der Gegenwart beizukommen und es zu überwinden sucht, das wird uns auch in diesem Aufsatz im letzten Grunde beschäftigen. Wenn ihn Eduard v. Hartmann in einem Jugendaufsatzen einen geheimen Theisten nennt, so ist das wohl sein bestes Wort über Planck.

herausgab —, war eine höhnische Abweisung durch den Staatsrechtslehrer R. von Mohl. Er liess sich nicht einschüchtern. Den ganzen Gang der 60er und 70er Jahre hat er geistig Schritt für Schritt verfolgt und, wo er Zweifelhaftes und Brüchiges sah, sofort die Hand auf die Wunde gelegt. Aber über seine engere süddeutsche Heimat hinaus drang seine Stimme nicht. In Berlin wusste man kaum von ihm. Weder Freisinn noch Sozialdemokratie w o l l t e n von ihm wissen. Dazu hatte er es mit der zünftigen Naturwissenschaft ebenso verdorben wie mit den nationalen und sozialistischen Politikern. Der damalige Materialismus schien ihm nur das Spiegelbild der gleichen Oberflächlichkeit, die immer das Zeichen kurz-sichtiger Selbstsucht war. Sah er doch auch in der damaligen Form der Atomenlehre nur die Auflösung aller Volks- und Völker-gemeinschaft in selbstsüchtige Individuen und Parteien.

So hat er auf allen Seiten, der wissenschaftlichen wie der politischen, Krieg geführt gegen die innere Zersetzung, die in nichts Anderem endigen konnte als im allgemeinen Zusammenstoss und Zusammenbruch. So wie er sein Lebenswerk begonnen hatte mit einer Gesamtphilosophie (den „Weltaltern“ 1850/51), so schliesst er es jetzt mit einer Gesamtschau — denn das ist jenes „Testament“ — über Religion, Wissenschaft, rechtlich-sittliche, wirtschaftliche, politische Lebensführung und sucht die entfesselten „selbstischen“ Geister wieder zu sammeln unter das grosse Lebensgesetz: alles was i s t , das ist schon ein Zusammen. Nicht erst das Leben, schon alles äussere Dasein besteht in einer Form des Zusammenschlusses zu einem Ganzen: dies das grosse Weltgesetz der Konzentrierung. Und das Gesetz der Weltentwicklung ergibt sich sofort daraus: durch immer stärkere Verselbstung — das ist die nächste Folge jener Selbstkonzentration — zur schliesslichen Entselbstung: indem das rein geistig gewordene Zentrum sich die ganze selbstische Peripherie unterwirft. Im Urkörper, der Sonne, ist alles noch in warmer und lichter Konzentrierung aufgelöst. In der planetarischen Entwicklung kommt die blinde, dichte Undurchdringlichkeit, die Selbstabscheidung vom Andern, das Reich der Dunkelheit und der Kälte. Aber dies Reich des toten Mechanismus wird überwunden vom Organismus, von diesem Kind der Sonne, das in unendlicher Einzelform seinen Himmelskeim immer alljährlich wieder von der Mutter neu empfängt und schliesslich durch das Reich der Tierheit hindurch im Licht der Wahrheit und in der Glut der Liebe die Urschöpfung in individueller Form wiederholt im Menschen und seiner Geschichte. Hier geht's von der ersten brutalen Herrschaftsform, der blinden Untertanenschaft, allmählich hinüber zur freien Selbsteinfügung ins Ganze.

Das religiöse Bewusstsein redet von einem ursprünglichen Sün-

denfall; als Paradiesesgeschichte ist er Mythologie, aber allertiefste Wahrheit steckt darin. Alle unorganische (chemische, physikalische Individualität ist ein Heraustreten aus der ursprünglichen Einheit, die schon innerhalb der Sonne beginnt, aber erst auf den Planeten, dieser selbständigen Geburt, zu ihrer Vollendung kommt. Die Stoffe sind ein geschlossenes System innerer Einheitsformen, die sich im Verhältnis des Atomkerns zu seiner Peripherie ausdrücken. Diese Gestaltung der Atomtheorie ist eine glänzende Bestätigung des Planckischen Denkens. Die Organismen aber nehmen diese Stoffe in ihre höhere Lebenseinheit auf, unterwerfen sie sich, fügen sie in ihren Leib ein, den sie damit aufbauen. Je die niedere Einheitsform ist die Grundlage für die nächsthöhere, wie das die Geologie und Paläontologie beweist. Jeder neue Organismus ist wieder ein Schöpfungsakt, indem das zentrierende Urgesetz die niederen selbstischen Geister in einen höheren Dienst zwingt. Die höhere Tierwelt war immer selbstisch. Die Pflanzenwelt bietet selbstlos ihre Frucht, aber im höchsten Organismus, dem Menschen, da löscht der Geist mit unerbittlicher Strenge die rohe Selbsttheit aus und unterwirft das selbstisch Gemeine Schritt für Schritt dem Gesetz der Liebe. Das ist der harte Kampfesweg vom Unrecht der Gewalt zum Recht. Ob sie freilich auf friedlichem Weg oder nur durch gewaltsamen Bruch mit den alten Formen zustande kommt, das liegt beim heutigen Geschlecht, liegt auch beim heutigen deutschen Volke wie bei seinen Gegnern in Ost und West. Plancks Glaube ging dahin: Wie die Schöpfung in der Erschaffung des Menschen zugleich den Gipfel der tierischen Verselbstung erreichte, im gleichen Augenblick aber diese ganze blinddumpfe Welt durchbrach und aufhob (im geistigen Gewissen), so wird bei der Menschheit der Gipfel des selbstisch blinden Wahnsinns auch dessen Sturz bedeuten: dazu kommt er auf seinen Gipfel, damit er gestürzt werden kann. Und weil nun einmal innerlich dem Deutschen alles am Tiefsten geht — so wie er auch von aussen her jedem Einfluss wehrlos offen steht —, so hält Planck sein Volk für berufen, wenn es die Sünde der Christenheit auf ihren Gipfel gebracht, sie dann auch umso gründlicher zu tilgen. Noch sieht es heute nicht so aus, der Deutsche wird das auch sicher nicht auf direktem Wege tun (durch Pazifismus und dergl.), sondern nur indem er den Riegel, der dem Lichte den Weg versperrt, selber da zurückstösst, wo eben das Licht am nötigsten ist: an der entscheidenden Stelle. Der Deutsche ist kein Mann der schönen Form — er hält sie immer für einen Deckmantel für ganz andere Dinge, indes der Franzose immer prinzipiell für Programme kämpft — er bleibt immer beim Einzelfall und sagt: Recht gibt es nur, wenn überall, auf allen Punkten, Recht geschafft wird!

Zweifellos tut er damit dem Franzosen häufig Unrecht; aber innerhalb des Gesamtzusammenhangs der Dinge führt allein die deutsche Methode zum endlichen Ziel. Es ist klar: so lang Europa das alte römische Raubrecht zum Grunde seines Staats- und Privatrechts hat, so lange bleibt auch für die Staaten die ultima ratio der Mord, d. h. der Krieg. Erst muss im Einzelstaat die Wurzel des Unrechts getilgt sein — tut's der Staat an seinen eigenen Bürgern nicht, wie soll er es an Fremden vermögen? Erst wenn alles Eigentum und alles Besitzrecht beruflich gebunden ist, dann sind der Willkür Zügel angelegt, dann hat der Staat das absolute Individuum an den Strick gelegt. Und nicht anders wird die Völkergemeinschaft der grossen Leviathane, der heutigen Weltreiche, Meister werden, als indem sie sie an ihrer einzig tödlich verwundbaren Stelle, am internationalen Handel, packt und hier volle Gegenseitigkeit zwischen Gross und Klein durchsetzt. Heute werden sie ja im erwachenden Osten darüber aufgeklärt, wie ein getretenes Tier sich gegen seinen Peiniger wehrt. Dass aller wahrhafte Fortschritt durch furchtbare Opfer erkauft werden muss, das wehrt einem seichten Optimismus für immer. Aber wenn es das reife Individuum (gleichviel Volk oder Bürger) ist, das die Nichtigkeit alles bloss äusseren Seins und gerade allermeist seiner absoluten Form durchschaut, dann darf man auch an eine Reife der Menschheit glauben. Freilich wird sie dann den äusseren Zenith ihres Daseins schon überschritten haben, wie es ja auch bei jedem Manne der Fall ist.

Beim Menschen ist es ja so, dass er selber erst dann ein Ganzes wird, wenn er das Ganze erschaut hat, dem er angehört und dem er sich eingliedern muss. So werden auch die Völker spüren, dass sie nicht bloss äusserlich ohne Frieden niemals zu „Wohlstand“ kommen, sondern dass sie sich selber und ihrem eigenen Dasein niemals nachkommen, gerecht werden können, so lange nicht die ganze Völkerwelt ihr friedlicher Spiegel geworden ist. Wie der reife Mann keine Zeit zum Streiten, so hat das reife Volk keine Zeit mehr zum Kriege. Wer weiss, wie rasch und scharf die Mächte der Vergänglichkeit an den Wurzeln des eigenen Lebens nagen, der hat genug damit zu tun, sich ihrer selbst zu erwehren. Er ist froh, wenn Andere ihm dabei helfen und hilft lieber selber dagegen, als dass er in blindem Hass und Wehe die Zähne jener Mächte noch schärfte.

Mit anderen Worten: haben die Völker selber ihre Reifezeit erreicht; sind sie wahrhaft individuelle Lebensorganismen geworden; sind sie über die Zeiten hinaus, wo man Größenwahn und Macht- rausch mit nationaler Stärke verwechselt und im blinden Egoismus des wirtschaftlichen Wettbewerbes, des „freien Spiels der Kräfte“,

für die einzige volkswirtschaftliche Weisheit hält; sind die Völker nicht mehr das Opfer unverantwortlicher Scharfmacherei und politischen Phrasenheldentums, dann, meint Planck, ist erst die Zeit des wahrhaften Rechtes gekommen. Vollentwickelte Individualität fordert geistige Universalität, und diese setzt jene voraus.

Im Gegensatz zu O. Spengler, dem Geschichtsphilosophen des Pessimismus, glaubt Planck, dass die Reifezeit der Völker erst komme. Was die geschichtlichen Einzel-Volkskulturen geschaffen, das sei erst die Blütezeit. Was noch ausstehe, das sei die Ernte aller Zeiten. Er kann sich hiefür auf Schiller berufen, seinen grossen Landsmann. Gewiss, die unbewusste Frische und Originalität der Jugendzeit ist dahin; dahin ist aber auch der blinde Trieb und Drang, der nicht weniger in wahnsinniger Selbstaufreibung endigt, als in blinder, gegenseitiger Zerstörung. Was kommen und bleiben muss, das ist die ruhige Klarheit der Seele, das dritte Zeitalter, die Herrschaft des heiligen Geistes; da auch die Völker die Sünden ihrer Jugend erkennen, die falschen nationalen Götter stürzen und kein unreines Feuer mehr auf ihre Altäre kommen lassen — kurz, wo aus dem wilden Feuer der Jugend mit seinen Gewitterstürmen die abgeklärte Ruhe des Erntesommers und des Herbstes geworden ist. Dann erst, wenn alle religiöse und nationale Phantastik zu Grabe getragen ist, wenn der Mensch allmählig Macht über sich selbst gewonnen hat, dann erst ist er fähig, auch sein Leben selbständiger, sein Selbst würdiger zu gestalten. Dann kommt die Zeit des reifen Rechts, des Volksrechts, wie des Völkerrechts, die dann beide völlig zusammenstimmen.

Denn das Planckische Recht hat wie die ganze menschliche Wirklichkeit zwei Pole, den individuellen und den universellen, den der Besonderheit und den der Allgemeinheit. Das Besondere ist die sittliche Bestimmung jedes Einzelnen — das, warum der Kampf um die geistige Freiheit in den letzten Jahrhunderten ging, gegen die Bevormundung in Kirche und Staat. Aber noch haftete dieser geistigen Revolution der Fehler der abstrakten Körperlosigkeit und damit der Unwirklichkeit an. Entwickelt kann die Individualität doch immer erst werden auf einer bestimmten materiellen Grundlage, mit andern Worten, auch das grösste Genie muss verhungern ohne Nahrung. Freilich, erhebt es Anspruch auf solche, so muss es sich ausweisen durch seine Leistung fürs Ganze in seinem Beruf. Damit ist willkürlichen Ansprüchen ein Riegel vorgeschoben. Planck geht aber auf diesem Punkt ganz prinzipiell vor. Sein Katechismus des Rechts<sup>1)</sup> ist, wie gesagt, Volksrecht und

<sup>1)</sup> 1852 erschienen; bis auf weiteres vergriffen. Wer Plancks „Rechtsbegriff“ näher kennen lernen will, greife zunächst zu meinem Büchlein (mit diesem Titel in Stuttgart erschienen). Verlag Mimir. 2. und 3. Auflage.

Völkerrecht in Einem. Er geht aus von dem gemeinsamen Grund-eigentumsrecht aller (d. h. wie es in der alten, deutschen Markgenossenschaft verwirklicht war), er leitet daraus sofort das Kolonialrecht für Völker mit Bevölkerungsüberschuss und kolonisatorischer Fähigkeit ab — nicht in selbstherrlichem Vorgehen wie im bisherigen Europa, sondern in strenger Gebundenheit an das gemeinsame „Reich“, das alle Volksstaaten an seine Souveränität kettet. Man mag dies heute, wo der Völkerbund noch durch die falsche Absolutheit der Grossmächte sabotiert wird, belächeln — jenen ersten Kritiker Plancks R. von Mohl hat dies Zukunftsbild wütend gemacht, wie man seinem Spott wohl anmerkt — soll er eine Zukunft haben, so müssen sie ihre Souveränität Stück für Stück an ihn abtreten; sie werden es müssen, denn gegen die Macht und Schwere der Dinge kommt kein nationaler Wahn und keine staatsmännische Einbildung auf. Die Zeit der souveränen Vereinzelung ist vorbei; auch die gelbe Rasse erwacht und das Ende aller kommenden Wirren und Wehen kann nur sein die rechtliche Regulierung aller Lebensbeziehungen der Völker nach Eigenart und Leistung. Auch das Vorrecht des Weissen ist dahin, er hat es selber untergraben. Das „Reich“, das dem Machtwahn der Staaten ein Ende macht, es kommt. Denn nur in ihm ist die Freiheit und die Sicherheit der Völker verbürgt. Es ist das Ende aller falschen Absolutheiten. Dann gibt es auch kein absolutes Eigentumsrecht mehr auf Grund und Boden. Er kommt dem zu, der ihn braucht und am besten für die Gesamtheit verwendet. Die freien Berufe aber, die von der Scholle frei sind, sie haben dennoch an ihr ihren Rechtsboden, ihr Ausbildungsrecht ist staatlich damit begründet, dass sie nicht, wie der Bauernstand, ihr Erbe haben; ihre staatlich verbürgte Berufsausbildung ist Ersatz für ihr nicht ausgeübtes Recht am gemeinsamen Grund und Boden. Den dermaligen Besitzern desselben, die in Stadt und Land nach dem heute geltenden Privatrecht eine völlige Bodensperre ausüben können und damit für Siedlung und Wohnung verhängnissvollste, geradezu menschenmörderische Hemmungen bewirken, nimmt er ihr absolutes Eigentumsrecht, weist ihnen dafür in der Berufskammer einen eigenen Platz an (entsprechend der früheren ersten Kammer), wo die Sache von Grund und Boden in vollster Oeffentlichkeit verantwortet werden muss und die bisher üblichen Heimlichkeiten und Hinterhältigkeiten auf diesem Gebiet dem hellen Licht des Volkstages weichen müssen. Wenn man weiss, von welchem Gewicht diese Dinge sind, dann versteht man Plancks Sorgfalt, die von der primitivsten Landgemeinde bis in die oberste Volksvertretung den gebundenen wie den freien Berufen ihre Rechte und ihre Pflichten zuweist. Das bisherige sogenannte allgemeine Wahlrecht, das die verschieden-

artigsten unlauteren Beeinflussungen zulässt, ersetzt er durch das allgemeine Berufswahlrecht, denn nur so kann die bisher unverantwortliche, ganz zufällig zusammengewürfelte Volksvertretung, in der die Mehrheit immer die Minderheit vergewaltigt, selber verantwortlich gemacht werden. Es dürfen immer nur Berufsvertreter gewählt werden. Anders werden wir die blinde Geld- und Interessenwirtschaft nicht los. Voraussetzung für diesen „Berufsstaat“ ist freilich das Eine, dass die Glieder durch Schaden klug geworden sind, dieweil das Ganze alle tragen muss, mithin auf der innern Seite auch die Glieder (steuerlich und sonst) gleichmässig beitragen müssen, je nach Fähigkeit, wenn es ihnen selbst nicht wieder empfindlich schaden soll. Kurz, dies Gesetz des Ganzen muss allen Berufsvertretern in Fleisch und Blut eingewachsen sein. Das wird wohl noch manche bittere Erfahrung kosten, aber Planck selbst kann auf diesem Weg ein Lehrer sein, denn sein Weltgesetz, dass Universalismus mit vollem Individualismus vereinigt, ist das göttliche Lebensgesetz selbst.

Auch die Kirche Christi kennt als höchstes und letztes Ziel ihrer Gläubigen das Verhältnis von Haupt und Gliedern. Was hier ganz geistlich gewendet und gedacht ist, das ist in Wirklichkeit das Gesetz alles Lebens. Will die deutsch-evangelische Kirche, die Kirche Luthers, wirklich Volkskirche bleiben, so muss sie ihren Gliedern dies Gesetz als allgemein gegenwärtiges Grundgesetz aller Schöpfung nachweisen und im eigenen Leben durchführen lernen. Denn wo man keine Ahnung vom „Recht“ hat, wie soll da „Religion sein können?“ Recht setzt die sittliche Bestimmung aller voraus, die kann aber nur durch Schule und Kirche bewusstes Allgemeingut werden. So hat auch sie ihren Platz im Berufsstaat — wenn sie ihre Sendung wirklich begriffen hat. In Deutschland hat sie mit ihrem eschatalogischen Pessimismus — der in Hinsicht der nationalen Ansprüche niemals geltend gemacht wurde, weithin die Massen entfremdet. Es wird ihr bitter schwer werden, sie wieder zu gewinnen. Es stimmt einfach nicht, wenn man jahrzehntelang national optimistisch predigt, aber sozial<sup>1)</sup> pessimistisch doziert. Möge, nachdem der Schwedenbischof gleich einem zweiten geistlichen Gustav Adolf die deutsch-evangelische Kirche vom Bann nationaler Isoliertheit befreit und sie dem Weltprotestantismus eingegliedert hat, sich selbst ihrer ersten nationalen Aufgabe erinnern, ihr Volk zu einigen in gegenseitiger Stützung der Glieder. Nur so wird der soziale Bann gebrochen, der heute das ganze Volk in zwei feindliche Lager auseinandertreibt.

Es ist Zeit, dass Europa eine Schweiz werde und nicht länger

<sup>1)</sup> Und noch mehr international.

ein Balkan bleibe. Soll der „grosse Kanton“ versagen, wo die kleinen Kantone jahrhundertelang die nationalen, konfessionellen und jüngst auch weithin den sozialen Hetzern den Weg des Rechts und des Friedens gewiesen haben?<sup>1)</sup> Es ist Zeit. Die Vergewaltigung der deutschen Minderheiten in Ost und West, sie weist dringlich darauf hin, dass sich im deutschen Zentrum selbst endlich eine neue Lebensform bilden muss, die ihrer selbst geistig sicher geworden, die Fähigkeit zu wahrhaft menschlicher Gemeinschaftsbildung gewonnen hat, die das, was bisher Gewalt und Aergernis war in äusserlicher Kleingeisterei, ersetzen kann durch festes Recht in der Gewissheit allgemein menschlicher Bestimmung.

Planck bezeichnet seinen Rechtsbegriff als die Konsequenz des evangelischen Christentums. Dieses hat die Aufgabe, die Menschheit in allen ihren Völkern zum Bewusstsein der vollen geistigen Bestimmung aller zu führen („lehret alle Völker“). Was das Recht hier hinzufügen muss, das sind die äusseren Bedingungen, ohne welche jene Bestimmung nicht Wirklichkeit werden kann. Damit hat Planck seinem Volk geistlich und politisch sein Ziel gewiesen. Die Frucht müsste sein der soziale Friede nicht weniger als die Versöhnung der Völker.

Trauen wir dem heiligen Feuer, das, ob auch tausendfach verschüttet, immer noch in jedem Menschenherzen brennt, noch etwas zu, oder ist es zu schwach, um dem wilden Feuer, das von der politischen Schlauheit geschürt und benutzt wird, ein Halt zu gebieten? Vor diese Entscheidung stellt uns K. Chr. Planck.

R. Planck.

## Wohin treiben wir?

(Eine nichtgedruckte Antwort auf den gleichnamigen Artikel eines Pfarrers in einem religiösen Blatt.)

Herr Pfarrer!

Es ist nachts zehn Uhr am zweiten Weihnachtstag und da wäre es jetzt eigentlich am schönsten, sich ins warme Bett zu legen und von den paar Büchern zu träumen, die einige liebe Menschen unter den Weihnachtsbaum gelegt. Ich kann das aber nicht, denn mitten in der Nacht würde ich aus irgend einem Traume auffahren, meine Nachbaren stören und den schrecklichen Ruf in die Nacht hinausstönen: Wohin treiben wir? Um dieser ungestörten Ruhe willen setze ich mich also jetzt lieber noch rasch vor die Klapperschlange (an die sich die Nachbarn längst gewöhnt), und versuche mit einigen wenigen Worten auf diese nicht nur einmalige, sondern ewige

<sup>1)</sup> Womit nicht behauptet sein soll, dass die soziale Frage in der Schweiz schon gelöst sei.